

IM BLICK

Christen sollten mehr für sich tun

Die Rolle der Christen im israelisch-palästinensischen Konflikt sieht die evangelische Pfarrerin Petra Heldt mit gemischten Gefühlen. „Natürlich ist es wichtig, dass auch wir für den Frieden eintreten. Die Frage ist wie.“ Da gebe es, vor allem unter protestantischen Christen, eine Reihe von Initiativen im In- und Ausland, die Friedensgruppen und Sozialprojekte in Israel und Palästina personell und finanziell unterstützen. „Aber wenn ich schaue, was das den Christen hier bringt, dann ist das sehr, sehr wenig. Vielmehr wird die Situation für die Christen immer schwieriger und viele verlassen das Land.“ Die Christen, so meint Petra Heldt, müssten stärker für ihre eigenen Interessen und Anliegen eintreten. Nur so könne man als kleine Minderheit überleben.

Ein Beispiel sind für Heldt die orthodoxen Kirchen. „Die haben untereinander einen guten Zusammenhalt und halten sich aus den politischen Konflikten weitgehend heraus. Dafür aber bauen sie jetzt, in einer Zeit, wo die Verunsicherung in den Gemeinden wächst, eine Reihe neuer Kirchen. Sie gehen in das verwüstete Jericho und errichten dort gleich drei Kirchen. Damit schaffen sie ein Stück Zuversicht und Stabilität. Und sie denken an die Zukunft und hoffen, dass wieder mehr Pilger ins Land kommen. Denn ohne die Pilger können die Christengemeinden in Israel und Palästina nicht überleben.“



Dr. Petra Heldt ist evangel. Theologin und seit 20 Jahren in Israel.

Nach den Wahlen in Palästina und Israel

Die Hoffnung auf einen Frieden ist nicht gewachsen

In der Karwoche steht das Heilige Land wieder vermehrt im Blickfeld. Ob es nach den Wahlen in Israel und Palästina neue Friedensverhandlungen geben wird, bezweifelt die evangelische Pfarrerin Petra Heldt.

HANS BAUMGARTNER

Am Dienstag vergangener Woche fanden in Israel Parlamentswahlen statt. Am selben Tag übernahm die Hamas in den palästinensischen Autonomiegebieten die Regierung. „Beide Ereignisse geben wenig Anlass zur Hoffnung für einen neuen Friedensprozess“, meint Petra Heldt. Die evangelische Pfarrerin aus Berlin lebt seit 20 Jahren in Israel und leitet die Ökumenische theologische Forschungs-Gemeinschaft in Jerusalem. Auch viele Christen hätten darauf gesetzt, dass mit der neuen Mitte-Links-Partei Kadima ein neuer Anstoß für eine Friedenslösung kommt. „Nun müssen sie zur Kenntnis nehmen, dass Kadima mit 28 Mandaten weit unter den Erwartungen zurückgeblieben ist und für eine Regierung auch Koalitionspartner aus dem rechten Lager braucht. Das heißt auch die innerisraelische Auseinandersetzung, wie weit man bei einem Tausch Land gegen Frieden (Scha-

ron-Konzept) gehen kann, wieder an.“ Wahrscheinlich werde Ministerpräsident Olmert (Kadima) die erstarkte russische Einwandererpartei Yisrael Beitenu von A. Liberman mit ins Boot nehmen. „Olmert wie Liberman wollen in den nächsten Jahren festere Grenzen als bisher ziehen. Einigkeit besteht darin, dass man dies notfalls auch ohne Zustimmung der Palästinenser tun. Wo die Grenzen verlaufen sollen, darüber gehen die Vorstellungen allerdings auseinander“, meint Heldt. Wie es jetzt aussehe, kommt es zu einer einseitigen Lösung, da die Hamas weder auf Gewalt verzichten noch das Existenzrecht Israels anerkennen will. Außerdem lehne sie Verhandlungen mit dem „Feind“ Kadima ab.

Die Mauer. Unter den gegebenen Voraussetzungen werde Israel auch den international scharfkritisierten Grenzwall weiter ausbauen. „Die Mauer ist furchtbar, weil sie das Land und die Menschen trennt. Darin sind sich in Israel und Palästina fast alle einig“, meint Petra Heldt. Aber die Frage sei eine andere: „Wenn die Mauer derzeit die einzige Antwort darauf ist, wie man Terrorattacken abhalten und für die Menschen in Israel mehr Sicherheit schaffen kann, dann müssen wir wohl damit leben.“ Es sei jedenfalls eine Tatsache, dass seit dem Bau des Grenzwalls die Anschläge massiv zurückgegangen seien. Und Petra Heldt, die 1997 bei einem Attentat auf dem jüdischen Markt in Jerusalem selbst schwer verletzt worden ist, weiß, was das bedeutet. „Wenn du in Israel über eine belebte Straße gehst, an einer Bushaltestelle stehst oder ein Restaurant besuchst, dann geht tief in dir drinnen die Angst mit. Mir fällt das immer wieder auf, wenn ich einige Wochen in Deutschland bin, wo das alles abfällt.“

Christen und Hamas. Weniger optimistisch als viele Kirchenführer sieht Pfarrerin Heldt die Situation der Christen in Palästina. „In den Gemeinden glaubt man, im Gegensatz zu vielen Hierarchen, nicht daran, dass man sich mit der radikal-islamistischen Hamas arrangieren könne. Viele wissen aus Erfahrung, dass man mit der Hamas nicht zusammenarbeiten kann, und dass diese die kleine christliche Minderheit (1,5 Prozent) auch sofort fallen lässt, wenn sie ihnen politisch – vor allem nach außen – nicht mehr nützlich ist. Ich höre von vielen Familien, dass sie bereits die Koffer packen und das Land verlassen wollen.“



Premierminister Ehud Olmert betete nach der mäßig erfolgreichen Wahl an der Klagemauer. Welche Wünsche der Chef der neuen Kadima-Partei wohl in die Mauerspalte steckte? REUTERS